Nr. 36 Dienstag, den 12 Februar 1918 32. Jahrgang

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 65 Pfg., bei der Post abgeholt 52 Pfg., durch den Briefträger 66 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Paderborner Zeitung
∴ Volks-Zeitung ∴
für das
Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins
Publikations-Organ
∴ vieler Behörden ∴

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 15 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Im Reklameteil 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 6 Mark das Tausend ausschl. Postgebühren.

Redaktion Bahnhofstraße 13 — Fernruf 918

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Bahnhofstraße 13 — Fernruf 918

Zwei Kundgebungen des Kaisers.

Kaiser Wilhelm zum ersten Friedensschluß.

wtb. **Berlin**, 11. Febr. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat an den Reichskanzler Dr. Graf von Hertling folgendes Telegramm gerichtet:

Die Meldung von dem Abschluß des Friedens mit der Ukraine habe ich mit dem Gefühl tiefster Dankbarkeit gegen Gott empfangen, der in diesen schweren Zeiten seine schützende Hand in sichtbarer Weise über Deutschland gehalten hat. Ich beglückwünsche Eure Exzellenz von Herzen zu dem bedeutungsvollen Erfolge Ihrer Politik und hoffe, daß der eben gezeichnete Vertrag die Grundlage ersprießlicher Beziehungen zwischen den Verbündeten und dem neuen Reiche wird. Nach Jahren härtester Kämpfe mit einer Welt von Feinden ist der uns umklammernde Ring dank der Siege unseres unvergleichlichen Heeres gesprengt und das Wort vom Frieden Wirklichkeit geworden. Zum ersten Male erscheint das Ende des gigantischen Ringens in greifbare Nähe gerückt. Das deutsche Volk aber wird, dessen bin ich gewiß, freudigen Geistes und mit jener unwiderstehlichen Kraft, die ihm sein gutes Gewissen, die Geschlossenheit im Innern und der Glaube an seine Zukunft verleihen, zusammen mit seinen treuen Verbündeten auch die weiteren Aufgaben erfüllen, die ihm dieser Krieg noch stellen mag. gez. **Wilhelm.**

* * *

Des Kaisers Gottvertrauen.

wtb. **Homburg v. d. Höhe**, 10. Febr. **Bei einer Huldigung, die aus Anlaß des Friedensschlusses mit der Ukraine die Homburger S. M. dem Kaiser heute darbrachten, erwiderte S. M. auf eine Ansprache des Bürgermeisters mit folgenden Worten:**

Meine lieben Homburger!

Ich danke euch von ganzem Herzen für die schlichte Feier und die warmen Worte, die euer Stadtoberhaupt soeben zu mir gesprochen hat. Es sind schwere Zeiten über uns hingegangen. Ein jeder hat seine Last zu tragen gehabt, Sorgen und Trauer, Kummer und Trübsal, nicht zum mindesten der, der jetzt vor euch steht. In ihm vereinigen sich Sorge und Schmerz um ein ganzes Volk und seine Leiden. In diesem selben Hofe habe ich damals im Jahre 1870 als kleiner Junge die Homburger stehen sehen unter Führung vom alten Jakobi, als sie nach großen Siegesnachrichten meiner seligen Frau Mutter ihre Huldigung darbrachten, ein Bild, das sich mir ewig in die Seele eingeprägt hat. Ich habe damals nicht geahnt, daß es mir bestimmt sein sollte, zur Erhaltung dessen, das damals mein Großvater und mein seliger Vater erworben und errungen haben, kämpfen zu müssen. Es hat unser Herrgott entschieden mit unserem deutschen Volke noch etwas vor; deswegen hat er es in die Schule genommen, und ein jeder ernsthaft und klar denkende Untertan wird mir zugeben, daß es notwendig war. Wir gingen oft falsche Wege. Der Herr hat uns durch diese harte Schule darauf hingewiesen, wo wir hin sollen. Zu gleicher Zeit ist die Welt aber nicht auf dem rechten Wege gewesen, und wer die Geschichte verfolgt hat, kann berichten, wie es unser Herrgott mit einem Volke nach dem andern versucht hat, die Welt auf den rechten Weg zu bringen, den Völkern ist es nicht gelungen. Das römische Reich ist versunken, das fränkische zerfallen und das alte Deutsche Reich auch. Nun hat er uns Aufgaben gestellt. Wir Deutschen, die wir noch Ideale haben, sollen für die Herbeiführung besserer Zeiten wirken. Wir sollen kämpfen für Recht, Treue und Sittlichkeit. Unser Herrgott will den Frieden haben, aber einen solchen, in dem die Welt sich anstrengt, das Rechte und das Gute zu tun. Wir wollen der Welt den Frieden bringen; wir werden es tun auf die Art. Gestern ist es im Gütlichen gelungen. Der Feind, der, von unseren Heeren geschlagen, einsieht, daß es nichts mehr nützt, zu fechten, und der uns die Hand entgegenstreckt, der erhält auch unsere Hand. Wir schlagen ein; aber der, welcher den Frieden nicht annehmen will, sondern im Gegenteil seines eigenen und unseres Volkes Blut vergießt und den Frieden nicht haben will, der muß dazu gezwungen werden. Das ist jetzt unsere Aufgabe; dafür müssen jetzt alle wirken, Männer wie Frauen. Mit den Nachbarvölkern wollen wir in Freundschaft leben, aber vorher muß der Sieg der deutschen Waffen anerkannt werden. Unsere Truppen werden ihn weiter unter unserm großen Hindenburg erfechten. Dann wird der Friede kommen, ein Friede, wie er notwendig ist, der eine starke Zukunft des Deutschen Reiches verbürgt und der den Gang der Weltgeschichte beeinflussen wird. (Bravorufe und Hurra.) Dazu müssen uns die gewaltigen Mächte des Himmels beistehen; dazu muß ein jeder von euch vom Schulkinde bis zum Greise hinauf immer nur dem einen Gedanken leben: Sieg und ein deutscher Friede. Das deutsche Vaterland soll leben. Hurra!

Die Erklärung Trotzkis.

Zu der die Beendigung des Kriegszustandes findet ein Echo, aus dem ein gutes Maß Mißtrauen spricht. Da nähere Mitteilungen aus Brest-Litowsk noch nicht vorliegen, wird man auch heute mit einem abschließenden Urteil über den Wert der Erklärung Trotzkis noch zurückhalten müssen. Nachzutragen ist lediglich ein Zusatz zu der Meldung überhaupt, der lautet:

Für die aus dieser Lage sich ergebenden weiteren Besprechungen zwischen den Mächten des Vierbundes und Rußland über die Gestaltung der wechselseitigen diplomatischen, konsularischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen verwies Herr Trotzki auf den Weg unmittelbaren Verkehrs zwischen den beteiligten Regierungen und auf die bereits in Petersburg befindlichen Kommissionen des Vierbundes.

Die Berliner Zeitungen besprechen die Erklärungen Trotzkis im allgemeinen mit gesundem Mißtrauen.

Die „Kreuz-Zeitung" sagt, es sei kein formeller Friedensschluß, auf den Rußland nach Trotzkis Erklärungen ausdrücklich verzichte, aber ein tatsächlicher. Offenbar habe Trotzki ihn gewählt um damit bis zu einem gewissen Grade wenigstens die Niederlage zu verschleiern, die er sonst durch Unterzeichnung des Friedensvertrages für seine Regierung und für sich persönlich ausdrücklich hätte anerkennen müssen.

Die „Post" überschreibt die Erklärungen „Rußland erklärt den Frieden" und sie schlußfolgert, daß, solange der Krieg noch dauere, wir im Osten frei seien und alle unsere Kräfte fortan nach dem Westen spielen könnten.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten" erinnern daran, daß Trotzki vor seiner letzten Abreise nach Litauisch-Brest als Losung ausgab: „Keinen Krieg und keinen Frieden"." Dieser Zustand, den er zur Weiterführung der Weltrevolution ausnutzen möchte würde er erhalten, wenn wir uns darauf einließen, uns mit seinem „Verzicht auf die Unterzeichnung eines formellen Friedensvertrages" einverstanden zu erklären.

*

Sieg der Rada über die Bolschewiken.

TU. Wien, 11. Februar. Aus Stockholm wird gemeldet: Die Truppen der Rada haben einen großen Sieg bei Saray über die Bolschewiki davongetragen, 300 Maschinengewehre, 200000 Gewehre, 200 volle Munitionswagen wurden erbeutet. Der Versuch der Bolschewiki, gegen Kiew vorzudringen, mißglückte vollständig. Die Bolschewisten hatten 3000 Tote.

Revolte in Taschkent.

TU. **Petersburg**, 11. Febr. In Taschkent, wo noch vor einigen Tagen große Ruhe herrschte und eine vollständig turkestanische Regierung gebildet wurde, ist wiederum eine blutige Revolte ausgebrochen. Während der Volksdemonstration sind 116 Personen getötet worden, darunter auch der General Smirnitzky.

*

wtb. **Stockholm**, 10. Febr. (Schwed. Telegr.-Büro.) Aus Haparanda wird gedrahtet: Reisende nach Petersburg wurden bei Nilppula, einer Station nördlich Tammerfors, genötigt, nach Tornea zurückzukehren. Sie erzählen, daß Tammerfors gestern von der Weißen Garde erobert worden sei. Ueber die Kämpfe am Uleaborg liegen Einzelheiten vor: Die Weiße Garde zählte 700 Mann, die Rote Garde 2500, von denen 400 Russen waren. 1300 Mann davon wurden gefangen genommen. 23 Wagenladungen Gewehre, Granaten und Munition wurden erbeutet. Während des Vormarsches der Weißen Garde von Gamla Karleby nach Uleaborg wurde Brahestad nach einem Kampfe von 20 Minuten genommen. Die Weiße Garde hat jetzt auch die Oberhand in Wiborg. Darauf deutet die Tatsache hin, daß der Eisenbahnverkehr zwischen Petersburg und Wiborg aufgehört hat.

Aus dem Friedensvertrag mit der Ukraine

wtb. In dem mit der ukrainischen Volksrepublik vereinbarten Zusatzvertrage heißt es bezüglich der Aufnahme der konsularischen Beziehungen u. a.:

Die Verträge, Abkommen und Vereinbarungen, die zwischen Deutschland und Rußland vor der Kriegserklärung in Kraft gewesen sind, treten zwischen den vertragschließenden Teilen für erheblich abweichende Bestimmungen des Friedensvertrages und dieses Zusatzvertrages bei deren Ratifikation mit der Maßnahme wieder in Kraft, daß, soweit sie für eine bestimmte Zeit unkündbar sind, diese Zeit um die Kriegsdauer verlängert wird.

Jeder vertragschließende Teil kann dem anderen Teil binnen sechs Monaten nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages die Verträge usw. oder deren Einzelbestimmungen mitteilen, die nach seiner Auffassung mit den während des Krieges eingetretenen Abänderungen in Widerspruch stehen. Diese Vertragsbestimmungen sollen tunlichst bald durch neue Verträge ersetzt werden, die den veränderten Anschauungen und Verhältnissen entsprechen.

Die privatrechtlichen Schuldverhältnisse werden wieder hergestellt, soweit sich aus den Bestimmungen des Zusatzvertrages kein anderes ergibt.

Geldforderungen, deren Bezahlung im laufenden Kriege auf Grund von Kriegsgesetzen verweigert werden konnte, brauchen nicht vor Ablauf des dritten Monats nach der Ratifizierung des Friedensvertrages bezahlt zu werden. Nach der Ratifikation des Friedensvertrages soll die Bezahlung der staatlichen Verbindlichkeiten, insbesondere der öffentliche Schuldendienst den beiderseitigen Angehörigen gegenüber aufgenommen werden. Im Hinblick auf die von der ukrainischen Volksrepublik in Aussicht genommene Vermögensauseinandersetzung mit dem übrigen Teile des ehemaligen russischen Kaiserreichs bleibt die Ausführung dieses Grundsatzes besonderer Vereinbarung vorbehalten. Dabei wird die ukrainische Volksrepublik den deutschen Staatsangehörigen gegenüber jedenfalls die Verbindlichkeiten übernehmen, die für die in der Ukraine vorgenommenen öffentlichen Arbeiten eingegangen oder durch dort verbindliche Vermögensgegenstände sicher gestellt sind.

Die vertragschließenden Teile sind darüber einig, daß, vorbehaltlich der Bestimmungen des Artikels XI, urheberische und gewerbliche Schutzrechte, Konzessionen und Privilegien sowie ähnliche Ansprüche auf öffentlich rechtlicher Grundlage, die durch Kriegsgesetze beeinträchtigt worden sind, für das Gebiet der Ukraine wieder hergestellt werden.

*

Die Aufnahme der Friedensbotschaft.

TU. **Wien**, 11. Febr. Der Obmann des ukrainischen Klubs, Abg. Petruschkiewicz, äußerte sich dahin, daß die österreichischen Ukrainer große Freude darüber empfinden, daß ihre Brüder heute schon einen souveränen Staat haben. Sowohl wirtschaftliche wie auch politische Gründe sprechen dafür, daß eine lebhafte Verbindung mit der Ukraine einsetzen wird. Die Ukraine hat Korn, Metall und Kohlen und wird auch für die österreichische Industrie ein bedeutsames Absatzgebiet werden, wodurch die alten Konflikte mit unserer Monarchie abgeschlossen sein werden.

Bulgarien und der Friedensschluß mit der Ukraine.

TU. **Sofia**, 10. Febr. In den weitesten Schichten der hiesigen Bevölkerung hat die Unterzeichnung des Friedensvertrages mit der Ukraine begeisterte Aufnahme gefunden. Die durch Berliner und Budapester Zeitungen bekannt gewordenen Besprechungen mit Rumänien werden, so glaubt man, durch die Tatsache des Abschlusses mit der Ukraine nicht unerheblich gefördert werden. Man kann sagen, daß der enttäuschende Eindruck der Versailler Konferenz durch diese Tatsache völlig aufgehoben wird. Man betrachtet den Frieden mit der Ukraine als ein unermeßliche Folgen nach sich ziehendes Ereignis und schüttelt das Unbehagen hoffnungsfroh ab, das man in seiner ehrlichen Friedensabsicht gegenüber dem Starrsinn der Feinde empfand.

Neutrale Stimmen.

TU. **Haag**, 11. Febr. Der Friede mit der Ukraine, der unter schwierigsten Umständen in verhältnismäßig kurzer Zeit zustande gekommen ist, wird hier als hohe diplomatische Leistung von großen politischen und praktischen Folgen für Deutschland und seine Bundesgenossen angeführt. Alle Zeitungen weisen darauf hin, daß die Erzeugnisse der Ukraine sehr wertvoll für die Ernährung der Mittel-Staaten seien, die österreichischen Grenzen nach Nordosten nun sicher seien und daß nun die Lösung der polnischen Frage und der Friede mit Rumänien in den Vordergrund träten. Eine Rückwirkung auf die Entente hält man nicht für wahrscheinlich, ebenso nicht einen Frieden mit Rußland.

TU. **Basel**, 11. Febr. Zu dem Friedensschluß zwischen dem Vierbund und der ukrainischen Volksrepublik schreiben die „Basler Nachrichten" u. a.: Wenn auch nicht der Friede, so ist doch jetzt ein Friede geschlossen worden. Nachdem der Friede mit der Ukraine geschlossen und der mit den Petersburger Machthabern dementsprechend gefördert ist, handelt es sich für die Zentralmächte einstweilen darum, was wird nun der nächste Friedensschluß sein? Ein solcher mit Rumänien?

Was die Entente sagt.

bb. **Lugano**, 11. Febr. Dem „B. T." wird gemeldet: Die italienische Presse sucht sich über den Frieden der Mittelmächte mit der Ukraine mit der Erwägung zu trösten, daß die Ukraine ein Staat sei, der vollständig in der Luft schwebe. Der „Corriere della Sera" fragt, für welchen Staat die Delegierten, die den Friedensvertrag unterschrieben, eigentlich einträten. Der ukrainische Friede könne übrigens das Vorspiel der Besetzung Beßarabiens sein. Der „Secolo" fürchtet, daß Rumänien nunmehr in die Unmöglichkeit versetzt sei, weiter zu kämpfen. Die Ukraine, so schließt das Blatt resigniert, ist das einzige Land, das besonders nach dem Kriege Getreide und Vieh nach Deutschland ausführen kann.

bb. **Genf**, 11. Febr. Unter dem ersten Eindruck von der Nachricht des Friedens mit der Ukraine werfen mehrere Pariser Blätter Rumäniens Verhalten auf. Der „Temps" spricht die Hoffnung aus, die Jassy-Regierung werde trotz der unverkennbaren Schwierigkeiten des Krieges und der wirtschaftlichen Lage sich nicht bereitfinden lassen, dem Beispiel der Ukraine zu folgen. Der durch Jassyer Depeschen mit den Absichten des dortigen Ministeriums offenbar wohlvertraute „Matin" hält ein Einlenken für unabweislich. Major Civrieux muß mit tiefem Bedauern an die stolze Hoffnung des Sommers 1916 erinnern, als Rumäniens Waffenhilfe für die Entente gesichert erschien.

Der Krieg.

wtb. **Großes Hauptquartier, 11. Febr., mittags.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erkundungsvorstöße der Engländer an mehreren Stellen der Front in Flandern und im Artois führten namentlich bei Warneton und östlich von Armentières zu heftigen Kämpfen. Wir machten dabei Gefangene.

Heeresgruppe des Herzogs Albrecht von Württemberg.

An der lothringischen Front und in den mittleren Vogesen lebte die Gefechtstätigkeit am Nachmittag auf.

Eigene Erkundungen südlich von Embermenil, bei Sennes und am Buchenkopf brachten uns Gefangene ein.

Italienische Front.

An der Hochfläche der Sieben Gemeinden lebhafte Artillerietätigkeit.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

*

wtb. **Berlin, 11. Febr., abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.**

wtb. Wien, 11. Febr. Amtlich wird verlautbart:
Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden rege Artillerietätigkeit.

Die feindlichen Luftangriffe.

wtb. Berlin, 11. Febr. (Amtlich.) Im Monat Januar hat der Gegner 31 Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet unternommen. Davon galten siebzehn dem lothringisch-luxemburgischen Industriegebiet und vierzehn den offenen deutschen Städten Ludwigshafen, Freiburg (je drei Angriffe), Trier (zwei Angriffe), Friedrichshafen, Rastatt, Offenburg, Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg (je ein Angriff). Wenngleich die Zahl der Angriffe gegenüber dem Vormonat (13 Angriffe) infolge der günstigen Wetterlage bedeutend stieg, so waren doch für uns Schäden und Verluste glücklicherweise geringer als im Vormonat. Die Opfer der Angriffe waren insgesamt fünf Tote und neun Verletzte. Der Sachschaden war in allen Fällen unerheblich. Die wenigen Bomben, die auf die Werke unserer Rüstungsindustrie fielen, haben keine nennenswerte Betriebsstörung zur Folge gehabt. Der Gegner büßte bei diesen Angriffen vier Flugzeuge ein.

Die deutsch-russischen Gefangenenfrage

wtb. Berlin, 11. Febr. Wie wir hören, haben die in Petersburg zwischen den Delegierten der deutschen und der russischen Regierung gepflogenen Beratungen über die Gefangenenfrage nach längeren Verhandlungen zunächst zur Unterzeichnung eines Abkommens geführt, wonach die beiderseitigen dienstuntauglichen Kriegsgefangenen möglichst bald in ihre Heimat übergeführt werden sollen. Entsprechende Abkommen mit Rußland sind auch von den gleichfalls in Petersburg anwesenden österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Vertretern unterzeichnet worden. Bei den zur Zeit herrschenden Verkehrsverhältnissen wird man freilich mit in Rußland nicht unerheblichen Verzögerungen in der Ausführung des Transports rechnen müssen, doch ist es zu hoffen, daß es gelingen wird, die in dieser Richtung bestehenden Schwierigkeiten in verhältnismäßig kurzer Zeit zu beheben.

Der U-Boot-Krieg.

Neue Versenkungen.

TU. Berlin, 12. Februar. (Amtlich). Im östlichen Teile des Aermelkanals und der englischen Westküste vernichteten unsere U-Boote 18 000 BRT. feindlicher Handelsschiffsraum. Alle Schiffe mit Ausnahme eines mit Ballast fahrend waren beladen. Ein 5000 BRT. großer Dampfer wurde aus einem Geleitzug herausgeschossen, ein anderer allein fahrender Dampfer von mindestens 6000 BRT. wurde trotz starker Gegenwirkung versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Druck des U-Bootkrieges.

wtb. Der englische Nahrungsmittelkontrolleur Lord Rhondda hat Anfang Januar folgendes in England nicht veröffentlichte Telegramm an den amerikanischen Nahrungsmittelkontrolleur gerichtet:

Ich sehe die Lage mit schwerer Sorge an. Ich habe wiederholt öffentlich und privatim gesagt, daß kein Grund für eine augenblickliche Aufregung besteht, wiewohl alle Veranlassung für strikte Sparsamkeit und Vorsichtsmaßregeln vorliegt. Diese Aeußerungen sind verschiedentlich in die Erklärung verdreht worden, daß in England und Frankreich massenhaft Lebensmittel vorhanden seien. Tatsächlich kann die Lebensmittellage hier und, wie ich höre, auch in Frankreich jetzt ohne Uebertreibung nur als kritisch und besorgniserregend bezeichnet werden.

*

TU. Genf, 11. Febr. „Petit Parisien" erfährt aus London: **Admiral Jellicoe hat in Hull gesagt, es tritt jetzt eine Periode ein, die wegen der U-Bootgefahr als sehr schwer bezeichnet werden muß. Wenn wir jedoch durchhalten, so werden wir im August darüber hinaus sein.**

Feindliche Werften nach dem Kriege.

Bevorstehender Krach.

Jede, unter einer augenblicklichen Notlage üppig emporgeschossene Industrie trägt schon den Keim des Todes in sich, da nach Rückkehr normaler Verhältnisse ihre Existenzbedingungen hinfällig geworden sind. Genau dasselbe ist mit der Schiffbauindustrie in den feindlichen Ländern der Fall, die jetzt unter dem furchtbaren Druck der ungeminderten U-Bootstätigkeit bis zur Höchstanspannung gesteigert worden ist, um wenigstens einigermaßen die durch unsere U-Boote gerissenen Lücken zu schließen. Eine Systphusarbeit, da es der Entente im letzten Jahre nur gelungen ist, kaum ein Drittel des von unseren U-Booten versenkten Schiffsraumes durch Neubauten zu ersetzen, wobei die nicht geringen Verluste durch Strandungen, Zusammenstöße, Feuer usw. gar nicht berücksichtigt sind.

Bekanntlich hat England mit einem Kostenaufwand von 80 Millionen Mark drei große Staatswerften angelegt, deren Produktion jedoch erst frühestens in einem Jahre in Erscheinung treten kann. Zu einem Zeitpunkt also, wo aller Wahrscheinlichkeit nach der Krieg entschieden sein dürfte. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Amerika. Dort sind Neugründungen von Schiffswerften wie Pilze aus der Erde geschossen. Teils haben sie ihre Bautätigkeit bereits aufgenommen, teils aber sind sie noch in der Entstehung begriffen. Es erhebt sich nun die Frage, was mit all diesen vielen, neuerstandenen Schiffswerften nach dem Kriege geschehen soll, wenn nicht mehr, wie jetzt, monatlich über 600 000 Tonnen an Schiffsraum durch Kriegsmaßnahmen versenkt werden, deren schleunigster Ersatz eine Lebensfrage für unsere Feinde ist. Um den Neubaubedarf der Handelsflotte zu befriedigen, standen den schiffahrttreibenden Ländern vor dem Kriege hinreichend Werften zur Verfügung, ja es herrschte zeitweilig eine ungesunde Überproduktion, die sich in den fehlenden Dividenden der Werften widerspiegelte. Die neuerstandenen Schiffswerften nach dem Kriege einfach in Fabriken umzuwandeln, dürfte ziemlich unausführbar sein, zum mindesten wäre es nur unter großen Verlusten und Geldopfern möglich. Man braucht nur einmal an die vielen Hellinge (Stapelplätze), Schwimm- sowie Trockendocks zu denken, an die Riesenkräne einer modernen Werft, um einzusehen, daß sich diese unumgänglichen Hilfsmittel einer Schiffswerft in einem anderen Betriebe gar nicht verwenden lassen.

Deshalb darf man wohl nach dem Friedensschluß mit einem großen Krach in der Treibhaus-Schiffbauindustrie in den Ententeländern rechnen, und für Amerika dürfte noch mehr wie für England die Prophezeiung zutreffen, die der bekannte Archibald Hurd im „Daily Telegraph" ausspricht: „Wenn der Friede kommt, werden ganze Stadtgemeinden, die auf den Schiffbau gegründet sind, vor dem Ruin stehen." Die Wirkung des U-Boot-Krieges wird sich also auch nach dem Kriege noch in sehr empfindlicher Weise bei unseren Feinden bemerkbar machen.

Bringe Deinen Schmuck

Perlen
bedeuten Tränen!
Perlen können aber auch
Tränen trocknen, wenn Du sie
auf dem Altar des
Vaterlandes
opferst.

zur Goldankaufsstelle!

Die Goldankaufsstelle befindet sich im Rathause und ist jeden Mittwoch nachmittag von 3—6 Uhr geöffnet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Besprechungen der Parteiführer.

TU. Am Samstag sind die Führer der „Mehrheitsparteien" des Reichstages zu einer neuen interfraktionellen Besprechung zusammengetreten. Es handelte sich dabei im Anschluß an den Frieden mit der Ukraine in der Hauptsache um eine Erörterung der brennenden Fragen der auswärtigen Politik. Die Vertreter der Nationalliberalen nahmen nicht an der Besprechung teil.

Die preußischen Konservativen und die Wahlrechtsvorlage.

wtb. Berlin, 11. Febr. Die konservative Landtagsfraktion hielt gestern im Abgeordnetenhause eine Sitzung ab und beschäftigte sich, wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, mit der Wahlrechtsvorlage. Sie gelangte in ihrer überwiegenden Mehrheit zu dem Beschluß, bei Beratung der Wahlrechtsvorlage an dem im letzten Jahre vereinbarten Kompromiß festzuhalten.

Eine Vereinigung der katholischen Volkspartei mit den Christlichsozialen

ist in Ungarn zustande gekommen, wie wir sie in ähnlicher Weise 1907 in Oesterreich erlebten. Die neue Partei trägt den Namen Christlichsoziale Volkspartei und hat nachstehende Leitsätze aufgestellt: 1. Durchsetzung der aus der christlichen Weltanschauung fließenden Grundsätze im innerpolitischen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Leben. 2. Aufbau des nationalen ungarischen Lebens unter Wahrung des geschichtlichen Charakters und der Einheit des Landes unter Berücksichtigung des durch die Pragmatische Sanktion zustande gekommenen Bandes und der sich daraus ergebenden Verpflichtungen. (Also reiner 1867er Standpunkt!) 3. Zeitgemäße Entwicklung des sozialen und wirtschaftlichen Lebens auf christlicher und nationaler Grundlage. Die Christlichsoziale Volkspartei tritt zwar in die neue Regierungspartei ein, behält jedoch mit Rücksicht auf ihre besonderen Parteiziele eine gewisse Sonderstellung bei. In ihr haben deutsches Zentrum und österreichische Christlichsoziale eine dritte Bruderpartei gefunden. Diese war bisher in ihrem Besitzstande auf das nordungarische Bergland beschränkt; die Erweiterung des Reichstagswahlrechtes wird ihr in Hinkunft zweifelsohne eine erhöhte Bedeutung sichern.

Clemenceau's Militärdiktatur in der Kammer.

wtb. Bern, 11. Febr. Die französische Kammer verhandelte über eine Interpellation Renaudels betreffend die Handhabung der Militärjustiz. Unter großem Beifall seiner Parteigenossen führte Renaudel aus, wenn Clemenceau in Unkenntnis des französischen Gesetzes gehandelt habe, müsse er wegen grober Ignoranz eines seiner Mitarbeiter im Kriegsministerium abdanken. Unterstaatssekretär Lanaee bestritt namens der Regierung, daß Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Renaudel verlangte kategorisch eine parlamentarische Untersuchung. Der Führer der Minderheit Moulet erklärte, die Regierung stütze ihre Politik ausschließlich auf das Kriegsrecht. Wer den Mut zur Verhaftung Malvys und Caillaux besessen habe, solle zum mindesten ebensoviel Mut aufbringen, um feststellen zu lassen, ob die Regierung das Recht verletzt habe oder nicht. (Beifall auf der äußersten Linken.) Clemenceau verlangte sodann die Ablehnung des sozialistischen Antrages und Annahme der einfachen Tagesordnung. Er stellte die ausdrückliche Vertrauensfrage. Die einfache Tagesordnung wurde mit 395 gegen 113 Stimmen angenommen.

Lokaler Teil.

— Der diesjährige Fastenhirtenbrief des hochw. Herrn Bischofs, der am Sonntag zur Verlesung kam, behandelt das zeitgemäße Thema: „Das Gewissen".

✚ **Durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers ist das am 31. Juli 1914 erlassene Verbot von Veröffentlichungen über Truppen- oder Schiffsbewegungen und Verteidigungsmittel erheblich erweitert worden. Künftighin dürfen ohne ausdrückliche Genehmigung durch die zuständige Militärbehörde außer den bereits bisher verbotenen Nachrichten nicht veröffentlicht werden: Angaben über Maßnahmen zum Schutze von Kanälen, Bauwerken aller Art und Brücken, Erscheinen von eigenen Luftschiffen oder Fliegern, Reisen von Fürstlichkeiten und sonstigen Persönlichkeiten, die die Armee begleiten, zur und von der Front, sowie ihren Aufenthaltsort, Arbeiten auf Staats- und Privatwerften und in anderen mit militärischen Lieferungen beauftragten Betrieben, Zahl, Bau, Armierung und Ausrüstung deutscher und verbündeter Kriegsschiffe, insbesondere Unterseeboote, Ein- und Auslaufen von Kauffahrteischiffen, Verkehrsbeschränkungen (Post- und Personenverkehrssperren), sofern sie nicht amtlich bekanntgemacht worden sind, sowie Veröffentlichung von Verlustlisten vor ihrer amtlichen Bekanntmachung durch die Militärbehörden.**

* **Gegen die mit Obstwein zusammengesetzten Getränke.** Nach einer Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst ist die gewerbsmäßige Verarbeitung von Obstwein (auch Rhabarberwein) zu Getränken irgendwelcher Art, einschließlich der Mischung aus verschiedenen Fruchtarten gekelterter Obstweine, mit Ausnahme reiner Mischungen von Apfel- mit Birnweinen verboten. Ausnahmen von dem Verbot können auf Antrag durch die Reichsstelle unter Festsetzung der Absatzbedingungen zugelassen werden. Nach dem 15. März 1918 dürfen im Kleinhandel nur solche aus Obstwein hergestellten Getränke feilgehalten werden, die nachweisbar vor dem 1. Februar 1918 von dem Kleinhändler erworben wurden. — Es soll damit der Verwendung des Obstweins zu minderwertigen sog. Kognaksverschnitts und Punschgetränken entgegengetreten werden. Solche Pantscherei kam in letzter Zeit stark in Mode, wobei für das wertlose Zeug natürlich auch überhohe Preise genommen wurden.

Freigesprochen.

48) Vaterländischer Familien-Roman von Ludwig Butzer.

(Nachdruck verboten.)

Am häufigsten jedoch sind Landleute, Jäger und Hirten mit dieser geheimnisvollen Fähigkeit begabt. Dem Seher erscheint plötzlich im Wachen, mitten in seiner Alltagsbeschäftigung, das Bild eines Ereignisses, das in kürzerer oder längerer Zeit genau so eintritt, wie er es geschaut hat. Geographie und klimatische Einflüsse mögen wesentlich auf das Hervortreten dieser phänomenalen Erscheinung einwirken. Man lese nur die erhabenen Schilderungen Walter Scotts von den schottischen Hochlanden, schreibt Wirth beiläufig; man stelle sich diese wildromantischen und doch so schauerlich öden Gebirgszüge mit ihren weiten Hochflächen und ihren eng eingeschlossenen, düstern und melancholischen Seen vor, man bedenke die eigentümliche, entbehrungsvolle Lebensweise ihrer Bewohner, ihr leicht erregbares und dabei wieder schwermütiges Temperament, und man wird es begreiflich finden, daß unter solchen Einflüssen das innere Leben sich mächtiger entwickelt und geheimnisvolle Kräfte der Seele hervortreten müssen, die unter andern Umständen im Hintergrunde derselben schlummern. Wirth kommt zu dem Schlusse, daß nur der schroffste Materialismus zu leugnen wagen kann, daß unser Leib die Wohnstätte einer unsterblichen selbstbewußten Seele ist. Wir erkennen ihr Walten in den seelischen Funktionen, die Psychologie sucht die Gesetze derselben zu erforschen. Das Leibliche und Seelische stehen im innigsten Bunde und in der innigsten Wechselwirkung zueinander. Im selbstbewußten Wachen sind für gewöhnlich sämtliche Tätigkeiten der Seele an die leibliche Vermittelung gebunden, darum ist es auch eine schwere Aufgabe, sie zu belauschen und zu ergründen.

Doch verzeihen die Herren, wenn ich etwas weit von meinem Thema abgewichen bin. Ich habe diese Exkursion für notwendig erachtet, weil man in unserem materiellen Zeitalter gerne geneigt ist, alles Unerklärliche, und zu diesem zählt auch das zweite Gesicht, in die Rumpelkammer des Aberglaubens zu werfen. — Herr Major sind auch noch wach?"

„Ich habe keinen Schlaf", erwiderte Berger, „und Ihre Erlebnisse sind so interessant, daß ich bedauern würde, wenn ich eingeschlafen wäre. Bitte, erzählen Sie weiter, Herr Hauptmann."

„Im Alter von elf Jahren kam ich in die Lateinschule nach Augsburg", fuhr Schwarzwild fort. „Es war der Wunsch meines Wohltäters, daß ich einmal ein würdiger und tüchtiger Geistlicher werden sollte. Die ersten Jahre meiner Studienzeit hatte ich auch den ehrlichsten Willen, diesem Wunsche zu entsprechen, allein in Augsburg sah ich häufig militärischen Uebungen zu und das vom Vater ererbte Soldatenblut wurde in mir lebendig. Bald erschien mir das Militärleben im allgemeinen und der Leutnant im besonderen als das erstrebenswerteste Ziel. Es fiel mir schwer, als ich dem Pfarrer eines Tages — ich hatte damals die vierte Klasse hinter mir — meinen Herzenswunsch eingestehen mußte. Der würdige Herr war anfangs ziemlich verstimmt. Umsomehr überraschte und freute es mich, als er mir nach ein paar Tagen mitteilte, er habe in meiner Sache bereits Schritte getan, und an einen höheren Offizier nach München geschrieben. Ich kam ins Kadettenkorps, und da mein Vater Kriegsinvalide war, erhielt ich dortselbst im ersten Jahre eine halbe und dann eine ganze Freistelle.

Während der Ferien, die ich stets im Pfarrhause verlebte, war ich täglich stundenlang in Rosas Gesellschaft.

Der Kreis, in dem ich außer Ferienzeit ständig verkehrte, hatte mit der Zeit wohl meinen Geschmack geläutert und meine ehemaligen harmlosen Lebensanschauungen geändert; der lieben Jugendspielin gegenüber aber vollzog sich nur insofern ein Wandel in mir, als die frühere kindliche Zuneigung zur starken, unausrottbaren Liebe wurde. Ich hatte nur zwei Menschen auf der Welt, die meinem Herzen nahe standen: Meinen edlen Wohltäter und das Sägerrösle. In einsamen Stunden ergriff mich oft eine verzehrende Sehnsucht nach dem Mädchen, und die heimatlichen Gefilde, auf denen ich als Knabe die Kühe hütete, erschienen mir heute noch als ein verlorenes Paradies.

Rosa und ich waren achtzehn Jahre alt geworden, hatten aber noch nie über unsere gegenseitigen Gefühle gesprochen. Der Unterschied in der gesellschaftlichen Stellung und unsere Mittellosigkeit machten eine spätere Verbindung unmöglich, und dieses Bewußtsein legte uns beiden Zurückhaltung auf. Dem süßen Zauber ihrer Gesellschaft konnte ich aber nicht widerstehen. Zuweilen kamen die beiden Sänger auf einige Tage nach Hause, und dann verlebte ich in dem kleinen Künstlerheim, in dem ich ein gern gesehener Gast war, genußreiche, unvergeßliche Stunden.

Eines Tages brach in meinem Heimatsdorf ein größerer Brand aus, der auch das Häuschen der weißen Sänger in Asche legte. Zur damaligen Zeit gab es noch keine Feuerversicherungen: wem sein Haus niederbrannte, der kam in der Regel an den Bettelstab. Rosa hatte von nun an kein Heim mehr und zog mit ihren Angehörigen als Flötenspielerin durch die Welt. Ich sah sie mehrere Jahre nicht mehr, und wir unterhielten auch keinen Briefwechsel; nur an meinem Namenstage und zu Neujahr schickte sie mir regelmäßig einige Zeilen, die ich mangels einer bestimmten Adresse, nicht beantworten konnte.

Ich war bereits fünf Jahre Leutnant in Augsburg, als ich am Silvestermorgen 1853 von ihrem Vater einen Brief erhielt, in dem er mich bat, ich möchte unverzüglich nach Schrobenhausen kommen, da Rosa schwer erkrankt sei und dringend nach mir verlange. Ich nahm sogleich einen kurzen Urlaub und begab mich auf den Weg. Die Bahnlinie Augsburg-Schrobenhausen-Ingolstadt existierte damals noch nicht, und ich zog den Fußmarsch einer langweiligen Omnibusfahrt vor. Es war bereits Nacht, als ich in Schrobenhausen im Quartier der weißen Sänger eintraf. Rosas Onkel, eine sympathische Erscheinung mit schneeweißen Haaren und langem, wallendem Barte, kam mir in der Wirtsstube entgegen und führte mich nach kurzer, ernster Begrüßung in das Krankenzimmer. Rosa saß halb aufgerichtet im Bette. Ein Schimmer der Freude flog über ihr bleiches Gesicht, den ich ihr schmerzlich die Hand reichte. Ihr Vater, der seinem Bruder zum Verwechseln ähnlich sah, saß am Bette. Bei meinem Eintritt erhob er sich und drückte mir stumm die Hand.

□ **Die Schwierigkeiten der Seifenpulverversorgung.** Kürzlich wurde in vielen Zeitungen auf die unzureichende Versorgung der Bevölkerung mit Seifenpulver hingewiesen und der Notstand darauf zurückgeführt, daß die Verteilung des Seifenpulvers der behördlichen Kontrolle entbehre, so daß eine ungleichmäßige Belieferung der einzelnen Verbraucher möglich wäre. Es bestände deshalb die Notwendigkeit, die Seifenpulverversorgung den Kommunen zu übertragen. Es besteht kein Zweifel, wie amtlich betont wird, daß die Klagen über den Seifenpulvermangel vollauf berechtigt sind und daß tatsächlich von einem Notstand in der Seifenpulverversorgung gesprochen werden kann. Es ist aber unzutreffend, daß an diesen Schwierigkeiten der Mangel an behördlicher Organisation Schuld sein soll. Die Ursachen für den Seifenpulvermangel liegen einzig und allein in der völlig unzureichenden Belieferung der Seifenfabriken mit Soda. Die deutsche Sodaproduktion wird gegenwärtig in einem ganz außerordentlichen Umfange von der Heeresverwaltung in Anspruch genommen. Andererseits vermögen die Sodafabriken ihre Produktion infolge der Unmöglichkeit verstärkter Kohlenlieferung nicht zu vergrößern. Die Bevölkerung muß sich also damit abfinden, daß die Herstellung unseres Kühlungsbedarfs der Fabrikation von Seifenpulver vorangehen muß. Die Seifen-Herstellungs- und Vertriebs-Gesellschaft tut ihr Möglichstes, um für eine möglichst gleichmäßige und gerechte Verteilung des Seifenpulvers zu sorgen. Alle organisatorischen Maßnahmen müssen aber naturgemäß versagen, wenn durch unvorhergesehene Ausfälle in der Sodabelieferung der Wirtschaftsplan nicht durchgeführt werden kann. Solange der Krieg dauert, werden wir immer mit einer schleppenden und ungleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit Waschmitteln rechnen müssen. Hieran würde auch die Verdrängung des Handels aus einem weiteren Bereich seiner Tätigkeit und die Übertragung der Seifenpulververteilung an die Kommunen nichts ändern, denn selbst die größte Organisationskunst vermag Ware nicht aus dem Nichts zu schaffen.

Über die Beschaffenheit der Streichhölzer wird jetzt allgemein geklagt; es wird in der Tat von manchen Fabriken bösartiges Zeug für teures Geld angeboten. Durch das heftige Abspringen der Zündmasse entstehen Gefahren für die Umgebung. Daß die Hölzer dutzendweise unbrauchbar sind, weil sie bei der bloßen Berührung zerbrechen, kommt sehr häufig vor. Man will gewiß der Kriegsware manches nachsehen, aber es ist Zeit, daß die Fabriken denn doch etwas sorgfältiger arbeiten. Oft sind die „Streichhölzer" nicht einmal Kriegsware, sondern überhaupt keine Ware mehr, denn es sind nur Hölzchen ohne Zündmasse, für die man die Schachtel 5 Pf. zahlen muß.

wtb. **Die Zulagen zu den Invaliden- und Unfallrenten,** die zunächst für die Zeit bis zum 31. Dezember 18 in Aussicht genommen worden sind, werden voraussichtlich auch später gewährt werden. Da die Teuerung, die der Anlaß für die Gewährung dieser Zulage ist, aller Voraussicht nach auch nach dem 31. Dezember 1918 nicht behoben sein dürfte, besteht demgemäß die Absicht, im Wege der Gesetzgebung eine weitere Zahlung der Zulage über den 31. Dezember 18 hinaus herbeizuführen.

Paderborner Stadtchronik.

Knochensammlungen durch die Schulen.

— **Für Mütter und Hausfrauen!** Bei der herrschenden Fettnot haben die im Haushalt oder sonst abfallenden, bisher meist achtlos fortgeworfenen Knochen eine große Bedeutung erlangt. Aus den Knochen läßt sich Knochenfett gewinnen, aus dem nicht nur Oele und Fette für technische Betriebe, sondern auch, wie durch eingehende Untersuchungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes festgestellt worden ist, ein völlig einwandfreies, genußfähiges Speisefett sowie Suppenwürze und Knochenextrakt hergestellt werden können. Je nach der Art der Verarbeitung erreicht man eine Fettausbeute von 5—10 Prozent, die sich bei Verarbeitung von frischen (nicht vorgekochten) Knochen noch um etwa das Doppelte steigert.

Der Kriegsausschuß für Oele und Fette in Berlin, dem die Bewirtschaftung der Knochen übertragen worden ist, läßt schon seit längerer Zeit in allen Gegenden des Deutschen Reiches in zahlreichen Fabriken große Mengen Knochenfett gewinnen. Aber ein erheblicher Teil der Knochen geht immer noch in den Haushaltungen verloren. Um nun die Knochen in der Stadt Paderborn restlos für das Vaterland verwerten zu können, sollen sie durch die Kinder unserer Volksschulen an jedem Donnerstag in den Schulen abgeliefert werden. Wir bitten also sämtliche Hausfrauen der Stadt, keine Knochen — auch wenn sie noch so oft ausgekocht sind — fortzuwerfen, sondern sie den Kindern zur Ablieferung in der Schule mitzugeben. Ferner bitten wir jene Haushaltungen, die keine Kinder in die Volksschulen schicken, dem kleinen Nachbar, wenn er etwa am Mittwochnachmittag als Knochensammler um die Ecke schaut, alles einzuständigen, was an Knochen vorhanden ist.

Den schon wiederholt an das Ernährungsamt ergangenen Ersuchen um Knochensammlung entsprach man nicht, in der Annahme, daß bei den geringen Fleischmengen, eine Knochensammlung nicht lohnend sei. Um so anerkennenswerter ist daher das Vorhaben der Schulen, doch einmal den Versuch zu machen. Wenn alle Familien die Schule unterstützen, dann dürfte doch eine ganz ansehnliche Menge Knochen noch der Verwertung zugeführt werden können.

*

):(Das erwartete volle Haus war dem am Sonntag im Bürgervereinssaal abgehaltene Wohltätigkeits-Konzert der hiesigen Vereinigung Kriegsbeschädigter zum Besten der Schwerkriegsbeschädigten des Kreises Paderborn beschieden. Die Ortsgruppe, die eine Anzahl Verwundete und insbesonders auch die Kriegsblinden geladen hatte, gab auch durch diesen Abend Beweise ihrer Rührigkeit. Obschon sie im voraus auf eine große Sympathie und Anteilnahme der Bürgerschaft rechnen konnte, wandte sie mit gutem Glück doch alle Mühen auf, um einen reichhaltigen und interessanten Konzertabend zu sichern. Das ist der Ortsgruppe voll gelungen und so wird seine erste Wohltätigkeitsveranstaltung allen Besuchern in bester Erinnerung bleiben. Herr Georg Martin eröffnete das Programm mit einem Klaviersatz von Bach-Taurig, dem er später Chopins Berceuse (des-dur) und die Rigoletto-Paraphrase von Liszt folgen ließ. Sein Spiel gewährte hohen Genuß und zeigte uns wieder das gute Können des Pianisten. Es folgte unsere heimische Sängerin Fräulein Nelly Marussi mit Liedern von Brahms, Strauß u. Kienzl. Die treffliche Sangeskunst der Dame zeigte sich sowohl in den drei Brahmsliedern, die in prächtiger Abtönung zur Geltung kamen, wie in den Werken der beiden anderen Meister. Eine zweite Gesangssolistin war in Fräulein Thea Brunn aus Münster vertreten, die mit Liedern von Mozart, Schubert, Mascagni, Blech und Hugo Wolf das Programm bereicherte und dabei neben einer ansprechenden Sopranstimme auch eine gute Auffassung zeigte. Herr Walter Süßkraut, zur Zeit Paderborn, bot ein Cello-Solo und zwar das Andante aus Tschaikowskys E-moll-Symphonie in recht guter Verfassung dar. Großes Gefallen fanden endlich die Violin-Vorträge des Herrn Fr. W. Hobusch, zur Zeit Paderborn, der mit einer Beethoven-Romanze und Beriots B-dur-Konzert das Programm vervollständigte. Herr Hobusch zeigte ein inniges Spiel und gutes technisches Können. Die Begleitung am Flügel war bei Herrn Musikdirektor Bartsch wieder bestens aufgehoben. Das Publikum hatte so guten Grund zur beifallsfreudigsten Stimmung und es stattete seinen Dank allen Mitwirkenden durch warme Aufnahme aller Darbietungen a b.

Q Die **Handelskammer** hat auf Antrag des Vereins selbständiger Kaufleute in der Versammlung am 7. d. M. 500 *M* für die hiesige kaufmännische Handelsschule in den Haushaltungsplan eingesetzt; sie sollen in erster Linie der Dotierung von Freistellen dienen. Die Bewilligung wird in den kaufmännischen Kreisen dankbare Anerkennung finden. Die Handelskammer sprach sich gegen die Errichtung von Arbeitskammern aus, da sie sich von derartigen Einrichtungen keine Förderung des sozialen und wirtschaftlichen Friedens versprechen kann. Zur Schiffbarmachung der Ruhr spricht sich die Kammer für die Durchführung bis Neheim-Hüsten aus.

☞ Wohltätigkeitsveranstaltung am 17. Februar. Im Anzeigenteile der heutigen Nummer ist das Programm einer großen Wohltätigkeitsveranstaltung des Vaterländischen Frauenvereins zum Besten der Heimatspende für das Rote Kreuz bekanntgegeben, die am nächsten Sonntag abend im Bürgervereinssaal stattfinden wird. Wie aus demselben hervorgeht steht hier ein ganz besonders vielseitiger und genußvoller Abend dem Paderborner Publikum bevor. Es werden mitwirken: Der Domchor, Fräulein Ruth Schramme (Violine), Herr Georg Martin (Klavier), ein gutes Orchester u. a. Die Fülle des Gebotenen trägt jedem Geschmack Rechnung und so ergibt sich von selbst, daß dem Abend ein gelungener Verlauf sicher ist. Da auch die Beteiligung eine große zu werden verspricht, so dürfte sich die Sicherung guter Plätze alsbald empfehlen. Im übrigen verweisen wir auf die ausführliche Anzeige.

— Nach der Heimat. Diese Woche werden die Leichen des Reserve-Leutnants Kersting und des Gefreiten Theodor Bracke nach hier überführt, um im heimatlichen Boden beigesetzt zu werden.

(:) Ein Kellerbrand entstand gestern vormittag durch irgend eine Unvorsichtigkeit in einem Hause am Rathausplatz. Das Feuer wurde frühzeitig bemerkt und gelöscht, sodaß nur ein kleiner Sachschaden entstand.

Lippspringe.

L. Auf den heutigen Konzertabend zum Besten der Kaisersgeburtstagsspende des Roten Kreuzes in Lippspringe sei nochmals hingewiesen. U. a. wirkt Fräulein Nelly Marussi—Paderborn mit ihren besten Schülerinnen mit.

Von Nah und Fern.

† Driburg, 11. Februar. Ueber den ersten Frieden löste sich überall hohe Freude aus, die sich durch Fahnenschmuck der Häuser und feierliches Glockengeläute in Stadt und Amt Driburg kundgab.

× Minden, 11. Februar. Im Monat Januar wurden im Regierungsbezirk Minden 450 Fälle ansteckender Krankheiten gemeldet: 236 Erkrankungen und Todesfälle an Diphtherie, 117 Todesfälle an Tuberkulose (darunter 11 Kriegsgefangene und 3 Soldaten); 35 Erkrankungen und 1 Todesfall an Scharlach, 7 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Unterleibstyphus, 10 Erkrankungen an Ruhr (darunter 2 Soldaten), 7 Erkrankungen an Kindbettfieber, 5 Erkrankungen an Paratyphus, 2 Erkrankungen an Körnerkrankheit, 1 Erkrankung an Genickstarre.

Σ **Arnsberg,** 9. Febr. Wegen schweren Diebstahls hatten sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten: der Hilfsdreher Karl Sch. aus Mürschede, der Fabrikarbeiter Wilhelm H., der Holzhauer Karl P. und der Knecht Wilhelm W., alle drei aus Wenniglob. Wegen Begünstigung waren angeklagt die Witwe Sch. und deren Tochter Maria. Die vier erstgenannten Angeklagten sollen im Dezember 1917 bei mehreren Einwohnern in Wenniglob geräucherte Fleischwaren im Werte von 400 Mark entwendet, die Letztgenannten die Fleischwaren angenommen und aus dem Kommunalverband hinaus nach Düsseldorf verkauft haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen Sch. als Urheber 1 Jahr 6 Mon., gegen H., P. und W. 9 Monate, gegen die Witwe Sch. und deren Tochter je 4 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete gegen Sch. auf 6 Monate, gegen H., P. und W. je 3 Monate Gefängnis; Witwe Sch. erhielt 100 *M*, Maria Sch. 50 *M* Geldstrafe. Der Haftbefehl gegen H., P. und W. wurde aufgehoben.

+ Köln, 11. Februar. In vergangener Nacht wurde im Zollamt in der Schildergasse ein Einbruch verübt und ganz erhebliche Geldbeträge gestohlen, deren Höhe bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Die Eisentür zum Kassenraum, die vierfache Schlösser trug, ist kunstgerecht ausgesägt worden. Von den Einbrechern fehlt noch jede Spur. Bei einem ähnlichen Einbruch in selben Zollamt in der Nacht vom 21. November v. J. gingen 65 000 Mark verloren. Auch dieser Fall liegt noch im Dunkeln.

wtb. **Kiel,** 9. Febr. Heute mittag erfolgte hier die feierliche Grundsteinlegung für das neue Heim des **Königlichen Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft** in der Christian Albrecht-Universität zu Kiel (Kaiser Wilhelm-Stiftung). Der mit einem Kostenaufwande von rund 2½ Millionen Mark geplante Bau wird auf einem vom Konsul H. Diederichsen zur Verfügung gestellten umfangreichen Gelände an der Peripherie der Stadt errichtet.

Kirchliches.

Der katholische Adel und der Hirtenbrief der Bischöfe.

Der Verein katholischer Edelleute hat an den Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Kardinal von Hartmann, folgende Adresse gerichtet:

Münster, 5. Febr. 1918.

Eminenz! Euere Eminenz in Gemeinschaft mit den hochwürdigsten Herren Erzbischöfen und Bischöfen Deutschlands haben am Feste Allerheiligen an Ihre Gläubigen herrliche, wahrhaft apostolische Worte gerichtet und als wachsame gotterleuchtete Hirten die der Herde drohenden Gefahren bezeichnet, welche der Völkerkrieg für die Familie wie für die öffentliche und gesellschaftliche Ordnung zur Folge hat. Voll Bewunderung der aus dem Hirtenbriefe sprechenden Weisheit geben wir uns der Hoffnung hin, daß die ernsten oberhirtlichen Lehren und Mahnungen die gläubige Herde folgsam finden und sie vor dem Abgrunde bewahren werden, in welchen Unglaube und Laster sie zu stürzen versuchen. Eurer Eminenz erlaubt sich der in seiner Generalversammlung hier tagende Verein katholischer Edelleute den ehrerbietigsten Dank darzubringen für diese große Tat oberhirtlicher Lehrkraft und zugleich das Gelöbnis, daß der in diesem Vereine vertretene katholische Adel seiner Pflicht entsprechen, die empfangenen Lehren befolgen und, soweit sein Einfluß reicht, treu bestrebt sein wird, deren Betätigung und Verbreitung zu dienen.

In tiefster Ehrfurcht verharrt
Der Verein katholischer Edelleute.
gez. Graf Droste zu Vischering, Vorsitzender.

Vermischtes.

○ **Die Einjährig-Freiwilligen-Berechtigung.** Im Finanzausschusse der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte Kultusminister v. Knilling, nach dem Kriege werde die ganze Frage der Einjährigen-Berechtigung eine grundsätzliche Überprüfung erfahren müssen. Wenn an der Einrichtung überhaupt festgehalten werde, dann werde die bayerische Unterrichtsverwaltung dafür eintreten, daß allgemein den Besuchern der Fachschulen möglichst weitgehende Vergünstigungen eingeräumt werden.

○ **Margarine aus Fischöl.** Laut „Freemans Journal" wird jetzt in Norwegen aus dem Öl von Dorschen und Heringen Margarine hergestellt, die frei von jedem Fischgeschmack ist.

○ **Der verkannte Walfisch.** In den Hafen von Brest in Frankreich wurde ein Walfisch eingebracht, der irrtümlicherweise für ein U-Boot gehalten und durch zwei Torpedoschüsse getötet worden war.

○ **Die Ursache des Nebels.** Wie in Deutschland sind auch in Schweden in den letzten Wochen außerordentlich starke Nebel aufgetreten, besonders in den südlichen Teilen des Landes. Sie haben einem Astronomen der Universität Lund Anlaß zu der Vermutung gegeben, daß diese außerordentliche dichte und langandauernde Nebelbildung in Zusammenhang mit den Sonnenflecken steht, die gerade jetzt eine sehr lebhafte Tätigkeit entfalten. Dasselbe war im Sommer 1915 der Fall, in dem ebenfalls ein für die Jahreszeit ungewöhnlicher Nebel herrschte.

Letzte Nachrichten.

Ultimatum an Rumänien?

f. Frankfurt a. M., 11. Februar. Aus Basel wird der „Frkf. Ztg." gemeldet: Nach einer Havasmeldung aus Jassy schickte Mackensen am 6. Februar im Namen der deutschen Regierung an die rumänische Regierung ein Ultimatum, in welchem er dieser eine Frist von vier Tagen für den Eintritt in Friedensverhandlungen festsetzte. Der rumänische Ministerrat versammelte sich sofort. Nach einer langen Beratung bat er dem König seine Demission an, die angenommen wurde.

Die Verhandlungen mit der Ukraine.

bb. Berlin, 12. Februar. Einer Nachrichtenstelle zufolge werden die wirtschaftlichen Kommissionsverhandlungen mit der Ukraine und den Mittelmächten in Berlin stattfinden. Ein Vertreter des österreichischen Handelsministeriums reist nach Berlin ab, um an den hiesigen Besprechungen teilzunehmen.

Die Folgen des Friedens mit der Ukraine.

bb. **Berlin,** 11. Febr. Wie die Expreß-Korrespondenz erfährt, werden die wirtschaftlichen Kommissionsverhandlungen zwischen der Ukraine und den Mittelmächten in Berlin stattfinden.

Belagerungszustand über Sebastopol.

TU. Petersburg, 12. Februar. Da alle Anzeichen dafür sprechen, daß ein gegen die Bolschewisten gerichteter Aufstand ausbrechen werde, hat das revolutionäre Kriegskomitee in Sebastopol über die Stadt und Umgebung den Belagerungszustand erklärt.

Erfolge der Weißen Garde.

wtb. **Stockholm,** 10. Febr. (Meldung des Schwedischen Telegraphenbüros.) Nach einem Radiotelegramm vom Distriktrate in Wasa kapitulierte die Rote Garde in Kuopio am 8. Februar. Mehr als 500 Rote Gardisten wurden gefangen genommen. Von der Weißen Garde wurden acht Mann getötet und 19 verwundet. Von der Zivilbevölkerung wurden vier Personen getötet. Bei St. Andre und Karelin eroberte die Weiße Garde sechs Schnellfeuerkanonen, zwölf Maschinengewehre, große Mengen Munition, Lebensmittel, ein Schiff, Automobile und Gewehre. Ein Kampf ist im Gange bei Wilupula. Auf den übrigen Fronten zieht sich der Feind plündernd und brennend zurück.

Exsultan Abdul Hamid †

wtb. Konstantinopel, 10. Februar. (Agentur Milli.) Der ehemalige Sultan Abdul Hamid ist heute an Lungenentzündung gestorben. Ein kaiserliches Irade ordnet die Leichenfeierlichkeiten für morgen an, wie sie einem Herrscher gebühren.

Der englische Propagandaminister.

TU. Haag, 12. Februar. Lord Beaverbrook, der zum Propagandaminister ernannt wurde, hieß ursprünglich Mac Aitkin und war Besitzer des Daily Expreß. Er ist als Freund Bonar Laws bekannt und hat beim Sturze Asquiths zugunsten Lloyd Georges eine große Rolle gespielt. (Auf die Leistungen dieses neuen Lügenministeriums darf man gespannt sein. D. R.)

Ungetrübter amerikanischer Wahnwitz.

cb. Haag, 11. Februar. Der Washingtoner Korrespondent der „Times" meldet:

Die Antwort der amerikanischen Arbeiterschaft auf die Ausstände in Deutschland, daß sie dem Präsidenten Wilson eine noch rückhaltlosere Unterstützung gewähren als bisher, ist dem Empfinden zuzuschreiben, daß gerade jetzt, wo die Regierung vor großen Volksbewegungen steht, die die Beendigung des Krieges verlangen, die Stunde für die Völker aller verbündeten Länder gekommen sei, die größte Einigkeit an den Tag zu legen; dann zitiert der Korrespondent eine Aeußerung, die Gompers, der Führer des amerikanischen Arbeiterverbandes, ihm gegenüber gemacht hat. Gompers sagte: „Der einzige Weg für Deutschland, Frieden zu erhalten, besteht darin, daß es seine Regierung entthront, und der einzige Weg für uns, Frieden zu bekommen, ist, unsere Regierung zu unterstützen."

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Wagner, in Paderborn.

Das konzentrierte Licht
Osram-Azo
Gasgefüllt - bis 2000 Watt
Neue Typen:
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingeätzte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auergesellschaft, Berlin O. Überall erhältlich

Underberg



Wahlspruch:

SEMPER IDEM

Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung

Underberg

in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.

H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.

Bekanntmachung.

Auf Grund Ziffer 3 der Ausführungsanweisung zur Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Minden vom 10. Juni 1910 über die Eberkörung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß in den im hiesigen Kreise abgehaltenen Körterminen folgende Eber angekört sind:

Je 1 Eber des

Franz Auffenberg in Dörnhagen,
Ww. Vollmer in Eggeringhausen,
Ww. Brockmeier in Dahl,
Anton Striewe in Schwaney,
Klahold in Altenbeken,
Franz Vollmer in Benhausen,
Heinrich Rudolphie in Marienloh,
Heinrich Meyer in Lippspringe,
Prior in Paderborn, Stadtheide,
Ww. Rinkamp in Westenholz,
Stephan Ahnodt zu Westenholz,
Ottensmeier in Sudhagen,
August Lohmann in Dorfbauerschaft,
Joseph Dübeler in Westerloh,
Wilhelm Fleitmann in Ostenland,
Xaver Stockhausen zu Stukenbrock,
Wilsenmeier zu Ostenland,
Franz Westhof zu Stukenbrock,
Heinrich Janning zu Espeln,
Bevermeier in Sande,
Anton Holtgreve in Sande,
Johann Schlüter in Sande,
Heinrich Timmer zu Westerloh,
Franz Schlüter, Gut Wartha,
Anton Hillemeier in Elsen,
Heinrich Rudolphie in Elsen,
Vorsteher Drüke zu Alfen.

Je 2 Eber des

Franz Osthof zu Westenholz,
Wilhelm Töpfer zu Weber.

Gleichzeitig wird auf die Strafbestimmungen des § 4 der erwähnten Polizeiverordnung aufmerksam gemacht, wonach Personen mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft werden, welche fremde Sauen durch einen nicht angekörten oder abgekörten sprungfähigen Eber decken lassen. In die gleiche Strafe verfällt, wer keine ausreichenden Vorkehrungen trifft, um das Decken fremder Sauen durch einen nicht angekörten oder abgekörten Eber zu verhindern.

Die Polizeibeamten und Gendarmen haben Anweisung erhalten, Uebertretungen unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Paderborn, den 9. Februar 1918.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Es kann vorkommen, daß sich Fessel-Ballone losreißen und in benachbarten Gebieten zu Boden kommen. Die Ballone können trotzdem wieder verwendet werden, wenn jede mutwillige Beschädigung verhindert wird. Ueber das Bergen sowie die Ortsangabe der betreffenden Luftsperre-Abteilung erhält die an den Ballonen in einer deutlich sichtbar angebrachten kleinen Tasche befindliche Anweisung das Nähere, die unbedingt vorher gelesen werden muß. Mutwilliges Beschädigen oder Berauben des Ballonstoffes wird streng bestraft; für den Finder der Ballone sind Geldbelohnungen ausgesetzt.

Paderborn, den 19. April 1917.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Niedergegangene Ballone enthalten das bei Berührung mit offenen Licht hocherplosive Gemisch von Luft und Wasserstoffgas. Es darf daher niemals mit brennender Zigarre, Zigarette oder offenen Licht, wozu auch die üblichen Laternen gehören, an die Ballone herangetreten werden. Noch weniger darf die Entleerung der Ballone unter Zuhilfenahme solcher Laternen vorgenommen oder bei der Entleerung geraucht werden, da hierdurch leicht eine Explosion hervorgerufen werden kann.

Paderborn, den 28. Juni 1917.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Es ist eine dringende Notwendigkeit, daß ein jeder mit den eingekellerten

Kartoffeln

haushälterisch umgeht und nicht mehr verbraucht, als die zulässigen Tagesmengen. Diejenigen, die ihre Kartoffeln zu früh aufbrauchen, haben keinen Anspruch auf Ersatz.

Zur Verhütung von Fäulnis, dem größten Uebel für die Kartoffeln, muß der Kellervorrat von Zeit zu Zeit — etwa monatlich — eingehend nachgesehen werden. Die Aufbewahrung erfolgt am besten in Kisten mit Luftdurchzug, nicht in Säcken und Fässern.

Unsere wirtschaftliche Lage fordert von jedem, daß er diese wenigen Mahnungen nicht nur selbst auf das gewissenhafteste befolgt, sondern auch allerorts für strengste Durchführung mit allen Kräften eintritt.

Paderborn, den 13. Dezember 1917.

Der Landrat.

- Wer auf -

Lippspringer Kundschaft

rechnet, findet dazu den sichersten Weg durch ein

Inserat

im

Lippspringer Anzeiger

dem einzigen, verbreitetsten Lokalblatt in Lippspringe.

Anfragen richte man an die Haupt-Geschäftsstelle

Paderborn :: Bahnhofstr. 13.

Inserate aller Art

finden bei der fortgesetzt steigenden Leserzahl in Stadt und Land Paderborn im

„Paderborner Anzeiger"

:-: Amtliches Kreisblatt :-:
Anzeiger für Neuhaus u. Delbrück
weite Verbreitung und versprechen sicheren Erfolg.

Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt

Abonniert den Anzeiger!

Regiment Lehrkursus für Offizier-Aspiranten Sennelager.

Konzert

zum Besten des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins

am Freitag, den 15. Februar cr., abends 8 Uhr

im Saale des Bürgervereins zu Paderborn.

Eintrittspreis: Numerierte Plätze 2,50 u. 2,00 Mk., nichtnumerierte Plätze 1,00 Mk.

Vorverkauf in der Junfermannschen Buchhandlg.

Bürgervereins-Saal.

Sonntag, den 17. Februar, abends 8 Uhr:

Wohltätigkeits-Veranstaltung des Vaterländischen Frauenvereins

zum Besten der Heimatspende für das Rote Kreuz.

Vortragsfolge:

1. Rezitativ u. Chor aus „Die Schöpfung", Haydn, Domchor
2. „Heilige Erde", Prolog von Professor Castelle
3. Volkslieder . . . . . Domchor
4. Kriegers Heim, von Rudolf Grein

Personen: Knabe, Mutter, Waldfee, Wolke

Zweiter Teil.

1. Wieniawsky, Legende (Violine), Frl. Ruth Schramme
2. Chopin, Terzettetüde; Listz, Tröstungen; Mosskowski, Etincelles — Klavier, Herr Georg Martin
3. Vieuxtemps, Ballade und Polonaise (Violine) Frl. Ruth Schramme

Dritter Teil.

1. Sturmbeschwörung, Wanderlied, Männerchöre
2. Zwei Lieder für Bass-Solo, Herr H. Kalwes
3. Kasperle im Weltkriege, von Bernhard. Vorgeführt von Schülern des hiesigen Gymnasiums.

In den Pausen Musikvorträge von Angehörigen des Zugführerkusus aus dem Sennelager.

Preise der Plätze: numerierter Platz 3,00 Mark, erster Platz 2,00 Mark. Vorverkauf bei L. Sprückmann, Paderborn, Westernstrasse.

Oeffentliche Generalprobe

Samstag, den 16 Februar, nachmittags 4 Uhr für Schüler, Schülerinnen und Verwundete.

Eintritt 0,50 Mark nur an der Kasse des Bürgervereins-Saal. Eine Liste zum Zeichnen ist im Umlauf.

Pensionshaus

mit Garten oder passendes Wohnhaus zu pachten gesucht. Verkaufsrecht vorbehalten. Angebote an

Schneider,
z. Z. Detmold, Hotel Stadt Frankfurt.

Einfaches ev.
Fräulein sucht Stellung
als Stütze. Gute Zeugnisse vorhanden.
Schriftl. Angebote erbittet
Sophie Gerwin,
Soest, Kl. Osthofenstraße 7.

National Kontrollkassen
mit Totaladdition zu kaufen gesucht. Off. u. J. W. 1354 a. d. Geschäftsst. des Paderborner Anzeigers.

Bekanntmachung

In der Nacht zum 29 Jan. d. Js. ist dem Landsturmmann Gefr. Gottschalk aus dem Hausflur des Sennekrug ein

Fahrrad gestohlen

worden.

Beschreibung: Dürrkopprad, niedriges Gestell, wagerechte Lenkstange, Felgen und Rahmen schwarz, Firmenbezeichnung „Dürrkopp" befindet sich am Rahmen.

Es wird um Auskunft über den Täter und den Verbleib des Fahrrades zu den Akten 1 J 252/18 ersucht.

Der Eigentümer hat auf Wiedererlangung des Fahrrades eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt.

Der Erste Staatsanwalt.

Ia Puddingpulver,
Auslandsware,
Paket 40 Pfennig.
Abgabe jedes Quantum.
Jos. Montag,
Paderborn, Kilianstraße 18.

Kathol. Kirchenkalender.

Aschermittwoch.

Hoher Dom. 5¼ Uhr Weihe und Austeilung der Asche am Liborialtare, 5½, 6, 6½, 7, 7,50, 8,20 Uhr hl. Messen, 8¾ Uhr Choramt, 9 Uhr Weihe der Asche, feierliches Hochamt mit Bischöfl. Assistenz. Die geweihte Asche wird mitten im Dom vor und nach jeder hl. Messe ausgeteilt. Die hl. Kommunion wird zu den gewöhnlichen Zeiten in der Krypta ausgeteilt. — Von Freitag, den 15. d. M. ab beginnt die Schulmesse um 7,20 Uhr, die folgende hl. Messe um 8 Uhr.

Gaukirche. ½7, 7 und ¼ vor 8 Uhr hl. Messen, ¼ nach 8 Uhr ist Pfarr- und Schulmesse. Vor und nach jeder hl. Messe Austeilung der geweihten Asche. — Von Freitag an beginnen die heil. Messen an Werktagen wieder ½ Stunde früher und zwar 6, 6½ u. Schulmesse 7¼ Uhr.

Universitäts- und Marktkirche. 5¼ Uhr erste heil. Messe, 9 Uhr Hochamt. Nach jeder hl. Messe Austeilung der geweihten Asche.

Herz-Jesu-Kirche. 6 Uhr Ascheweihe. Die Asche wird nach jeder hl. Messe ausgeteilt. — Von Freitag ab beginnt die Schulmesse um 7¼ Uhr und die letzte hl. Messe um 8 Uhr.

Busdorfkirche. 6,10 Uhr erste hl. Messe und Weihe der Asche, 7,40 Uhr Schulmesse. Die geweihte Asche wird nach der ersten heil. Messe und nach der Schulmesse ausgeteilt.